

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement

(bei sämtlichen Post-Bureaux)

jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 5.—
 halbjährlich " 2.50
 bei der Expedition abgeholt jährlich " 4.20
 " " " " halbjährlich " 2.10

N. 1.

Sarnen, Samstag, 2. Januar

1904.

Druck und Expedition:

Buchdruckerei Jos. Müller, Sarnen.

Einrückungsgebühr für Obwalden.

Die einspaltige Beitzelle oder deren Raum . . . 10 Rp
 Bei Wiederholungen 8 "

Für Inserate von auswärts

Die einspaltige Beitzelle oder deren Raum . . . 15 "
 Bei Wiederholungen 10 "

Gratis-Beilage:

Illustriertes „Sonntagsblatt“.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saassenstein & Vogler, Rudolf Mosse** und **Dress & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

Zur Jahreswende

erlauben wir uns, unsern Lesern einen kurzen Bericht über die Weltlage zu bieten.

Das schwerwiegendste Tagesereignis bildet der hochernst gewordene Konflikt zwischen Rußland und Japan. Im äußersten Osten droht die Kriegsfackel aufzulodern und leider ist zu befürchten, daß auch andere europäische Staaten in den Kampf zwischen den Japanesen und Russen verwickelt werden könnten. Zum mindesten weiß man ja, daß England in einem ziemlich nahen Bündnis mit Japan steht, und appelliert dieses gegenüber Rußland an die Waffen, dann wird England sicher nicht ruhig zuschauen können und nicht ruhig zuschauen wollen, wenn sein Bundesgenosse den Kürzeren ziehen sollte. Greift aber England in den Kampf ein, dann dürfte es leicht zu einem eigentlichen Weltbrande kommen. Die russische Armee ist voll Kriegslust. Und das ist nicht zum verwundern, wenn man bedenkt, daß die russischen Offiziere im Kriegsfalle sich viel besser stellen, als in stiller Friedenszeit. Der Ehrgeiz ist es im weitern ebenso sehr, welcher den russischen Offizieren den Krieg als begehrenswert erscheinen läßt. Ferner darf nicht außer Acht gelassen werden, daß auch die russische Regierung allerlei Gründe hat, die Armee wieder einmal gründlich zu beschäftigen. Man weiß ja, daß seit einiger Zeit der revolutionäre Geist der Militärs sogar bis ins Offizierskorps gedrungen ist, von der gewöhnlichen Mannschaft und zumal von den Unteroffizieren gar nicht zu reden. Es dürfte noch kein Jahr verflossen sein, als man lesen konnte, wie ein russischer Offizier angesichts einer aufständischen Arbeitermenge, statt dem Befehl seines Oberrn gemäß Feuer zu kommandieren, vor der Truppe erklärte, ein Schuß sei derjenige, welcher auf seine Brüder schlafe. Mag es auch solcher Offiziere nur wenige geben, soviel ist sicher, daß schon in dem einen Falle ein bedenkliches Symptom liegt, welches den Militärbehörden Rußlands es als wünschenswert erscheinen lassen muß, die Armee durch einen auswärtigen Krieg in Atem zu halten. All das bestärkt uns in der Ansicht, daß Rußland trotz der persönlichen Friedensliebe des Zaren den Krieg mit Japan wünscht, ja wünschen muß. Um Menschenmaterial braucht ja Rußland nicht besorgt zu sein. Sollte ein Krieg auch Hunderttausende hinwegraffen, was hat das für das russische Riesereich zu bedeuten? Es fehle Rußland und Japan an Geld zum Kriege, so las man wieder. Wenn auch teilweise richtig sein mag, was General Montecuculi einst gesagt, daß es zum Kriege dreier Dinge bedürfe, nämlich erstens Geld, zweitens nochmals Geld und drittens erst recht Geld, so unterliegt doch keinem Zweifel, daß Rußland über unerschöpfliche Hilfsmittel verfügt und deshalb im Ernstfalle sicher Geld bekommt.

Abgesehen vom russisch-japanischen Streit sieht es in der Welt dormalen sonst ziemlich friedlich aus. Denn die Panama-Affäre in Mittelamerika nahmen wir nicht allzu tragisch. Richtig ist ja schon, daß die Vereinigten Staaten gegenüber der Republik Kolumbien das reinste Faustrecht ausübten, als sie die abgefallene Panamaprovinz sofort unter ihre Fittige nahmen. Aber ein schlimmes Zeichen bildet für kleinere, schwächere Staatengebilde das brutale, gewalttätige Vorgehen der mächtigen Vereinigten Staaten gegen das schwache Kolumbien doch. Letzteres will nun an den Haager Schiedsgerichtshof gelangen, welcher dann die abgefallene Provinz Kolumbien wieder zusprechen oder erstere wenigstens zu einer angemessenen Entschädigung an den Mutterstaat verhalten soll. Ob dabei viel herauskommt, bleibt abzuwarten.

In Frankreich wütet der Kulturkampf gegen die religiösen Orden, d. h. gegen die katholische Kirche fort. Ministerpräsident Combes hat es offenbar darauf abgesehen, die katholische Kirche nach und nach ihrer treuesten und treuen Diener zu berauben, um, wenn die Hirten

geschlagen, dann die Herde leichter bewältigen zu können. Wenn aber nicht alles trägt, dann dürfte früher oder später auch der französische Kulturkampf seine Grenze, seinen Meister finden. Denn die Hoffnung hegen wir immer noch, daß die Katholiken Frankreichs doch wieder einmal zur Bestimmung kommen und daß insbesondere die gutkatholischen Mütter und Frauen Frankreichs ihr Gebet und ihren Einfluß in der Familie der katholischen Kirche widmen werden.

In Deutschland regen die immer wieder neu ans Tageslicht gezogenen, rohen Soldatenmißhandlungen das Volk auf und liefern Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie. Auch die immer noch viel zu zahlreich vorkommenden Majestätsbeleidigungsprozesse bilden einen wunden Fleck. Denn wegen jeden unvorsichtigen Wortes und wegen jeder ungeschickten Äußerung eines dummen Jungen einzuschreiten, macht den Kaiser nicht populärer und da sollte Kaiser und König Wilhelm selbst einmal einschreiten und sich solche Prozesse geradezu verbitten. Dadurch würde er zweifelsohne der von ihm billigermaßen besteuerten Sozialdemokratie viel mehr schaden, als wenn er hunderte von Sozialdemokraten einsperren und verurteilen läßt, weil sie über ihn respektwidrig gesprochen oder geschrieben haben. (Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

— Unser Betterligewehr. Mit Ende dieses Jahres verschwindet das bei der Mannschaft so beliebt gewesene „Betterli“ aus der schweizerischen Armee, indem der letzte Jahrgang (1853), welcher dasselbe besaß, zur Abgabe der Bewaffnung aufgefordert worden ist. Da das neue Gewehr auch den Schützen abgegeben wird, so ist zum erstenmal die ganze schweizerische Infanterie mit einheitlichem, d. h. dem gleichen Gewehr ausgerüstet.

— Simplon-Tunnel. Die Unternehmung hat bis Ende September dieses Jahres für Wohlfahrts-einrichtungen die beträchtliche Summe von Fr. 2,615,000 verausgabt und zwar für Kranken- und Unfallversicherung Fr. 1,203,000 und für übrige Wohlfahrts-einrichtungen Fr. 1,412,000 (611,200 auf der Nord- und Fr. 800,000 auf der Südseite).

Die Statistik über Unfall- und Krankenwesen ergibt für die gleiche Zeit 32 Todesfälle, 4 Fälle mit totaler und 286 mit teilweiser Invalidität.

— Die Departementsverteilung des Bundesrates pro 1904 ist wie folgt: Politisches: Bundespräsident Comte (Stellvertreter Vizepräsident Ruchet), Inneres: Forrer (Deucher), Justiz und Polizei: Brenner (Zemp), Finanz und Zoll: Ruchet (Comte), Handel, Industrie und Landwirtschaft: Deucher (Forrer) Post und Eisenbahn: Zemp (Stellvertreter Brenner).

— Schweiz. Landesmuseum. Der Bundesrat hat beschlossen, den mit Jahresluß von seinem Amte zurücktretenden Direktor Herrn Dr. H. Angst durch ein Geschenk zu ehren, als besondere Anerkennung für seine Verdienste um die Anstalt und um die Erhaltung vaterländischer Altertümer überhaupt. Es soll in einem silbernen Tafelaufsätze bestehen, mit dessen Ausführung der Basler Bildhauer und Medailleur Hans Frei betraut wurde.

— Für das eidgen. Schützenfest 1904 in St. Gallen sind bereits Fr. 35,200 Ehrengaben beisammen. Wenn das so fortgeht, dann dürfte die Ehrengabenliste recht reichlich ausfallen.

— Einfuhr fremden Schlachtviehes. Angesichts der drohenden Gefahr einer Seucheneinschleppung hat der Bundesrat die Einfuhr italienischer Schlachtochsen, sowie auch von französischen Schlachtstieren bis auf weiteres verboten. Das war für die Großwäpfer eine sehr unwillkommene Weihnachtsbescherung.

— Schweiz. gewerbliche Lehrlingsprüfungen. (Eingesandt.) Der vom Schweiz. Gewerbeverein publizierte Bericht umfaßt die Ergebnisse der Lehrlingsprüfungen vom Frühjahr und Herbst 1903. Der umfangreiche Bericht enthält eingehende Bemerkungen und Vorschläge über die Organisation und Durchführung der Prüfungen. Als bester Beweis ihrer Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit mag die Tatsache gelten, daß immer mehr das Bestreben sich kund gibt, diese früher ausschließlich private und freiwillige Institution mittelst Gesetzes zu einer staatlichen Einrichtung zu erheben und für alle Lehrlinge obligatorisch zu erklären.

Die Zahl der Prüfungskreise, welche der Oberleitung des Schweiz. Gewerbevereins unterstehen und durch seine Vermittlung Bundesbeiträge beziehen, hat sich um den St. Genf vermehrt. Die Gesamtbeteiligung ist ganz erheblich gestiegen; sie betrug im Vorjahre 1826, im Berichtsjahre 1991, wovon 544 Lehrlingprüfungen (358 im Vorjahre). Der Bundesbeitrag betrug Fr. 13,000, die Beiträge der Kantone total Fr. 24,238, anderweitige Beiträge Fr. 12,040. Den Gesamteinnahmen der 35 Prüfungskreise von Fr. 36,873 stehen Fr. 46,610 Gesamtausgaben gegenüber. Durchschnittlich haben 38 Proz. derselben eine gewerbliche Fortbildungs- oder Fachschule besucht. Die Anwendung der Vorschriften betreffend das Prüfungsverfahren gibt dem Berichterstatter zu vielen anregenden Bemerkungen Anlaß. Es finden sich ferner Mitteilungen über die Förderung der Berufslehre beim Meister, über die Lehrlingspatronate, über die Resultate der einzelnen Prüfungskreise, ein Auszug aus der Jahresrechnung und 4 Uebersichtstabellen. — Der Bericht kann, soweit Vorrat, beim Sekretariat des Schweiz. Gewerbevereins in Bern bezogen werden.

— Schweizerische Landesproduktionsbüros in Zürich, Restaurant du Pont. Offizieller Bericht über die erste Hälfte Dezember. Die Situation auf dem Landesproduktionsmarkt hat sich wenig verändert. Es sind ziemlich reichliche Vorräte gewisser Artikel vorhanden; aber der Bedarf ist zum großen Teil schon zur Erntezeit gedeckt worden. Andererseits haben befriedigende Ernte und Preisverhältnisse den Landwirt in den Stand gesetzt, selbst etwas zu lagern und seine Produkte nicht um jeden Preis loszuschlagen zu müssen; der Produzent hält also mit gewisser Zähigkeit fest an guten Preisen, die zum Teil sogar hohe genannt werden dürfen, und lähmt damit vielfach die Kaufkraft des Konsumenten, der mit Hinsicht auf die Preisverhältnisse seine Einkäufe auf das Notwendigste beschränkt. Ziemlich reichlich ist immer noch das Angebot von Heu und Stroh zu Fr. 5.20 bis Fr. 6 ab Stoc und Fr. 5.80 bis Fr. 6.60 franko Zürich. Stroh wird offeriert zu Fr. 4 bis 4.40 ab Platz und Fr. 4.60 Bahn verladen, Roggenboßen zu Fr. 5.60 ab Platz und Fr. 6 bis 6.40 franko Zürich, gepreßtes Weizenstroh zu Fr. 4.60 bis 4.70 per Kilozentner ab Station. Groß ist auch immer noch das Angebot von Weinen, und zwar werden offeriert neue Weißweine zu Fr. 24 bis 36 und neue Rotweine zu Fr. 40 bis 65, alte Weißweine zu Fr. 28 bis 45 und alte Rotweine zu Fr. 45 bis 66 per Hekto. Most ist erhältlich zu Fr. 18 bis 20, Saft zu Fr. 20 bis 23 per Hekto. Ferner ist angeboten ein Waggon Speiserüben zu Fr. 5.20 und Beirüben zu Fr. 2.50 per Kilozentner ab Station. Kartoffeln werden offeriert zu Fr. 7.50 bis Fr. 8 per Kilozentner.

Obwalden.

— Aus dem Regierungsrate. Das eidgen. Departement des Innern teilt mit, daß es bereit sei, an die Kosten des Ankaufes der aufzuforsteten Alpen Hirzegg, Gehren und Gehrenschwändli, Sachseln, einen angemessenen Bundesbeitrag zu verabfolgen, in dessen hiefür